

*Bemüht euch um das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zu Jahwe; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl.*

Jer 29,7

Eingebettet ist die zitierte Stelle in einen längeren Zusammenhang, in dem es darum geht, dass die Exilierten in Babylon Fuß fassen sollen. Sie sollen dort leben, als gehörten sie da hin. Erst in siebenzig Jahren wird Gott sie zurückführen. Ausdrücklich wendet sich der Text gegen „Propheten“, die anderes weissagen, die Befreiung als unmittelbar bevorstehend verkünden: „Lüge ist, was sie euch in meinem Namen weissagen; ich habe sie nicht gesandt.“ (Vers 9) Ich weiß natürlich um die Schwierigkeiten der Eins-eins-Übertragung der Bibel auf heute, aber hier springt die Parallele geradezu ins Auge. Lebt nicht als Feinde einer Gesellschaft in Erwartung der Revolution. Ja, Revolution bleibt das Ziel, Gott wird euch sammeln und euch aus der falschen Situation, aus Babel hinausführen; sie wird euer Schicksal wenden und euch an den Ort eures Heils bringen. Die Verse 10-15 sind da ebenso eindeutig wie die vorherigen, um die es mir hier geht. Aber das geschieht zu seiner Zeit, hier eben in „siebenzig Jahren“. Es gibt ganz deutliche „Zeichen“ (Jesus redet darüber im Evangelium), an denen sichtbar ist, was gerade anliegt. Revolution, Befreiung vollzieht sich nicht im Verborgenen. „Der Tag Jahwes“ ist weithin und für alle sichtbar, ich muss keine besondere Begabung haben, um ihn wahrzunehmen. Ich werde ihn nicht verpassen, nur weil ich jetzt im Hier und Heute lebe. Im Gegenteil, auch im Hier und Heute soll die bestmögliche Situation für alle geschaffen werden. Jahwe ist kein zynischer Gott, der ein Wohl nur für die Menschen der Zukunft, nach der Revolution, nach der Befreiung, nach Ankunft des Messias bereithält. Nein, hier und jetzt kann es und soll es ein Wohlergehen geben, darum sollen wir uns bemühen und das kann nur für eine Gesellschaft als ganze gelingen. Es gibt kein Privatheil oder einen Gruppenhimmel oder so was: „In ihrem Wohl liegt euer Wohl.“ Selbst wenn die Revolution die Geister scheidet, wenn am Tag Jahwes einige mitgenommen und andere zurückgelassen werden, vorher ist das nicht so eindeutig, auch für dann weiß ich heute nicht, wen es wo hin stellt. Das wird dann sein, heute heißt es, ein gutes Leben für alle zu suchen. Mit unseren Gesellschaften, mit denen, die der Revolution zum Teil durchaus entgegenstehen, mit denen, die wir uns nie ausgesucht hätten, hätte man uns gefragt, müssen wir ein gemeinsames Wohl suchen. „Ihr sollt euch dort vermehren und nicht vermindern“, heißt es in Vers 6. Wieder ist die Aktualität geradezu brennend; nicht in der exklusiven Abtrennung besteht die Identität des Volkes Gottes in der Verbannung, sondern in der offenen Einladung. Hier ist, das muss gesagt werden, nicht die Rede von Aufgabe der Identität, vom Ende der Hoffnung auf Befreiung, vom Aufgehen in der Mehrheitsgesellschaft. Nur wenig später wird der Text sich scharf gegen solche Ideen wenden. Aber hier liegt ein leidenschaftliches Plädoyer dafür vor, dass jede Gesellschaft zu jeder Zeit an jedem Ort ein Recht auf ihr Wohl hat. Das, was ich heute an Gutem verwirklichen kann, darf ich nicht für das morgen vielleicht mögliche Bessere unterlassen. Wie es das Sprichwort sagt, das Bessere ist der Feind des Guten. Es gibt für unseren Autor keinen Gegensatz zwischen Reform und Revolution. Jetzt tun wir, was jetzt geht, und die Revolution kommt, wenn die Zeit dafür reif ist.